

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50 frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr Mk. 15.00 einschließlich Post- und Bestellgeld.

Anzeigenpreis: die einpaltige Pettizeile oder deren Raum 50 Pfg., auswärts 60 Pfg., Reklamezeilen 1.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Carl. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Graf in Wildbad.

Nummer 24

Fernruf 179.

Wildbad, Montag, den 31. Januar 1921

Fernruf 179.

55. Jahrgang

Kriegsentschädigung und Ausfuhr.

Der neue französische Finanzminister Doumer hat zur Begründung seiner Behauptung, daß Deutschland wohl imstande sei, durch gesteigerte Ausfuhr (namentlich von Kohlen und chemischen Erzeugnissen, Farbstoffen, chemischen Heilmitteln usw.) die von Doumer errechnete Kriegsentschädigung von 200 Milliarden Goldmark in Monatsleistungen von 1 Milliarde Goldmark innerhalb 42 Jahren abzutragen. Vor dem Krieg habe Deutschland für 10 Milliarden Goldmark jährlich ausgeführt und es werde ein leichtes sein, diesen Betrag um ein Fünftel zu steigern, wenn man den nötigen Druck auf Deutschland und die deutschen Arbeiter ausübe.

Der neunmal gezeichnete Herr Doumer übersehen, womit Deutschland, selbst wenn es die Ausfuhrmenge wie vor dem Krieg wieder erreichen könnte, seine Einfuhr von Rohstoffen, Lebensmitteln usw. bezahlen sollte, auf die sich die Ausfuhr wesentlich stützen müßte, denn die deutschen Kohlengruben kann man doch nicht vollends ganz austragen und die obersteleischen Gruben Deutschland zu entreißen, gibt sich Frankreich doch alle Mühe. Ein Mann von gediegenerem Wissen, als Doumer es besitzt, der englische Volkswirtschaftsgelehrte Keynes, sagt in seinem Buch über die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrags:

„Deutschlands Fähigkeit zur Zahlung eines jährlichen Tributs ans Ausland ist selbstverständlich erheblich geringer geworden, als vor dem Krieg. Es hat alle seine Kolonien, seine Ueberseeverbindungen, seine Handelsflotte und sein im Ausland angelegtes Vermögen verloren; es hat je ein Zehntel seines Gebietes, seiner Bevölkerung, seiner Kohlen (ohne Oberschlesien) und drei Viertel seines Eisenerzes abtreten müssen. Dazu kommt der Verlust von zwei Millionen Männern im Krieg, der Menschenverlust durch die Aushungerung, die inneren Schulden der Kriegsanleihen, die Entwertung seiner Währung auf weniger als ein Siebtel, die Zerstückelung seiner Verbündeten, die Revolution im Reich und der Bolschewismus an den Grenzen, der unermessliche Zusammenbruch seiner Kraft und seiner Hoffnungen. Man sollte meinen, daß das alles klar ist.“

Ähnliche Weisheit wie Doumer gab am 5. September 1919 der damalige Finanzminister Klotz in der französischen Kammer unter großem Beifall zum besten. Darüber schreibt Keynes: „Solange solche Erklärungen in Paris ohne Widerspruch hingenommen werden, hat Frankreich keine wirtschaftliche oder finanzielle Zukunft, und ein Zusammenbruch ist infolge der Enttäuschung nicht fern.“

Doumer weiß allerdings Rat. Wenn Deutschland nicht bezahlen kann, so muß Deutschland seine Bergwerke, Eisenbahnen usw. verpfänden und auf dieses Pfand würde Frankreich von Amerika wohl Geld bekommen. Es ist aber doch die Frage, ob England und Italien ruhig zusehen werden, wenn Frankreich durch die wirtschaftliche Angliederung Deutschlands an sich die napoleonische Vorherrschaft in Europa wieder aufzurichten würde. Doumer hat auf der Pariser Konferenz auch verraten, weshalb er nicht sehen darf, was jeder sieht. Frankreichs ganzer Staatshaushalt ist auf den Rückenbuckel des Friedensvertrags aufgebaut. Kann es den deutschen Tribut nicht eintreiben, so ist es bankrott. Und wenn schon einer bankrott werden soll — so erwiderte er auf Lloyd Georges Einwendungen —, ist es da nicht besser, Deutschland geht bankrott?

Ministerpräsident Briand hat nun die sonderbare Behauptung aufgestellt, der schlechte Stand der deutschen Währung begünstige in besonderem Maße die wirtschaftliche Ausdehnung der deutschen Industrieerzeugnisse im Ausland. Das wäre richtig, wenn Deutschland keine Rohstoffe und Lebensmittel vom Ausland beziehen müßte, wenn es wirtschaftlich ganz oder zum größten Teil vom Ausland unabhängig wäre — dann stünde aber natürlich seine Valuta ganz anders. Wie unsere Valuta auf die Gestaltung des deutschen Außenhandels in Wahrheit wirkt, das ist in einer der Antworten auf die 41 Fragen der Brüsseler Sachverständigen dargelegt. Es wird dort gesagt:

Der Anreiz, den das Sinken der Valuta an sich auf dessen Ausfuhr auszuüben pflegt, muß dann aufhören, wenn die gesunkene Valuta einen gewissen Beharrungszustand erlangt hat und — was gewöhnlich in kürzerer oder längerer Frist der Fall ist — die inländischen Löhne und Preise sich den ausländischen angepaßt haben. In Ländern, die für Exportindustrien auf eine starke Einfuhr angewiesen sind, tritt dieser Ausgleich der

Preise und Löhne zwischen Inland und Ausland verhältnismäßig schnell ein, weil die sinkende Valuta ja nicht nur die Ausfuhr erleichtert, sondern gleichzeitig auch die Einfuhr erschwert und verteuert und schon dadurch den inländischen Preis- und Lohnstand in die Höhe treibt. Die Preise in Deutschland haben sich, wenn man einen allgemeinen Durchschnittsmassstab annimmt, noch nicht dem Tiefstand der deutschen Valuta angepasst; insbesondere gilt das für die Löhne, die zur Zeit wohl nur das 10- bis 13fache der Friedenslöhne betragen. Dagegen ist bei einer größeren Zahl von für die Einfuhr wichtigen Rohstoffen insbesondere für Erz, Eisen, Wolle, Baumwolle, Leder und die daraus gefertigten Waren eine Preissteigerung eingetreten, die sich etwa auf das 20- bis 50fache der Friedenswerte beläuft und die für diese Waren in der sinkenden Valuta liegende Ausfuhrprämie stark abschwächt. Die Steigerung der deutschen Ausfuhr hat aus verschiedenen Gründen bei weitem nicht den Grad erreicht, der angesichts der großen Valutaentwertung zu erwarten wäre. Man darf sich durch die nackten Ausfuhrziffern nicht täuschen lassen. Denn einmal erscheinen die Ziffern der deutschen Ausfuhr wesentlich höher dadurch, daß sie die Warenlieferungen an die Entente auf Grund des Friedensvertrags enthalten, für die Deutschland keinerlei Gegenwerte erhält. Insgesamt kommen bis Ende Oktober 1920 etwa zehn Milliarden in Betracht, während der Durchschnittsbetrag dieser steigenden Leistungen in den letzten Monaten sich auf etwa 850 Millionen Mark im Monat beläuft. Bei der Beurteilung der deutschen Ausfuhrziffern muß ferner berücksichtigt werden, daß es sich um Papiermark handelt. Auf den Goldwert zurückgeführt, ergeben die Ausfuhrziffern Deutschlands im Vergleich zu denjenigen der wichtigsten anderen Ausfuhrländer etwa folgendes Bild:

	in Milliarden Goldmark
Deutschland: Januar bis Juli 1920	2
Frankreich: Januar bis Oktober 1920	5,4
England: Januar bis Oktober 1920	17,4
Amerika: Januar bis September 1920	25,5

Ein Vergleich dieser Ziffern dürfte genügen, um die Annahme zu widerlegen, daß Deutschland infolge des Sinkens seiner Valuta „Vorteile gegenüber den anderen Ländern“ erlangt habe. Wie sehr die deutsche Ausfuhr gelitten hat, ergibt ein Vergleich mit den Ausfuhrziffern des Jahres 1913. Es betrug damals die Warenausfuhr:

in Deutschland	10,1 Milliarden Goldmark
England	10,7 „ „
Amerika	10,4 „ „
Frankreich	5,6 „ „

Zusammenfassend kann man also sagen, daß die günstigen Bedingungen, welche für die Ausfuhr eines Landes an sich mit dem Fallen der Valuta gewöhnlich verbunden sind, für Deutschland nicht eingetreten sind.

Die Pariser Konferenz.

Vorschlag des Sonderauschusses.

Paris, 30. Jan. Am Freitag vormittag 11 Uhr hielt der Ausschuss, der den Vorschlag über die Kriegsentschädigung auszuarbeiten hat, eine 2 1/2stündige Sitzung ab. Der Ausschuss einigte sich schließlich nach Havas auf folgenden Vorschlag: Deutschland bezahle in 42 Jahresleistungen in den ersten fünf Jahren je 3, in den folgenden fünf Jahren je 6 Milliarden Goldmark, gemäß dem Uebereinkommen von Boulogne im Juni v. J. Außerdem hat Deutschland Teilbeträge zu leisten, die sich nach seiner wirtschaftlichen Fähigkeit berechnen, indem auf seine Ausfuhr eine Steuer von 10 bis 15 Prozent gelegt wird (Plan Loucheurs), die von der Wiederherstellungskommission erhoben wird. Dieser Vorschlag geht von dem belgischen Mitglied der Kommission, Delacroix, aus. Um Deutschland zu einer rascheren Schuldabtragung anzuspornen, kann ihm für Vorauszahlungen ein Abzug von 8 Prozent gewährt werden. Auf diese Weise werde eine Kriegsentschädigung von 100 bis 150 Milliarden Goldmark erzielt, während in Boulogne nur 65 Milliarden ins Auge gefaßt waren. Der englische Gesandte in Berlin, Lord d'Herby, soll den Vorschlag des Ausschusses, der den Vorschlag von Boulogne mindestens verdoppelt, als einen „Fortschritt“ bezeichnet haben.

Nachmittags hatte Briand eine Unterredung mit Lloyd George und Lord Curzon. Um 4 Uhr nahm der Ausschuss seine Sitzung im Auswärtigen Amt wieder auf, an der auch Briand teilnahm. Die Besprechung wurde gegen 6 Uhr unterbrochen, damit der englische und der belgische Vertreter Lloyd George Bericht erstatten könnten.

Lloyd George erhebt Einwendungen.

Nach 10 Uhr abends trat der Ausschuss unter dem Vorsitz Briands zu einer Nachsitzung zusammen. Lloyd George hatte dem englischen und belgischen Berichterstatter gegenüber den Einwand erhoben, Deutschland werde nicht in der Lage sein, in den ersten Jahren 3 Milliarden Goldmark und 12 1/2 Prozent Ausfuhrsteuer — auf diese Höhe hatte sich der Ausschuss geeinigt — zu leisten. Der Ausschuss wird diesen Bedenken Rechnung zu tragen, außerdem werden Strafbestimmungen beraten, falls Deutschland seine Verpflichtungen nicht einlöst. Für die Sachverständigen in Brüssel wurden neue Richtlinien aufgestellt. Von den englischen Vertretern wurde darauf hingewiesen, daß der Ausschuss keinen Höchstbetrag der Entschädigungsforderung erwähnt habe, daher könne die Gesamtentschädigung, die Deutschland zu zahlen imstande sei, nicht genau bestimmt werden. Später werde in Brüssel eine neue Konferenz abgehalten, auf der wahrscheinlich auch Deutschland vertreten sein werde.

226 bis 238 Milliarden Goldmark.

Die Sitzung dauerte über Mitternacht hinaus. Nach Havas wird der Ausschuss festlegen: Die Jahreszahlungen werden mindestens 2-6 Milliarden Goldmark betragen. Dazu werden folgende zwei Lösungen aufgestellt: 1. Es werden bezahlt in den zwei ersten Jahren je 2 Milliarden, im dritten 3, im vierten 4, im fünften 5 und in den folgenden 37 Jahren je 6 Milliarden, zusammen 238 Milliarden Goldmark in 42 Jahren. 2. In den beiden ersten Jahren je 2 Milliarden, in den folgenden drei Jahren je 3, in weiteren drei Jahren je 4, in den nächsten drei Jahren je 5 und in den übrigen 31 Jahren je 6 Milliarden, zusammen 296 Milliarden Goldmark.

Finanzminister Doumer ist nach Blättermeldungen aus der Konferenz ausgeschieden.

Rom, 30. Jan. Die italienische Presse erklärt den Vorschlag Doumers für unsinnig. Es wird bezweifelt, ob in Paris überhaupt praktische Arbeit bei Kriegsentschädigung vertriebe, und daß dafür Amerika die während des Kriegs an Italien vorgekauften 20 Milliarden nachlasse. „Popolo Romano“ schreibt, Briand setze die Gewaltpolitik Clemenceaus fort. Das müsse zu einem neuen Weltkrieg und zur schließlichen Beherrschung dreier Erdteile durch England führen.

Berlin, 30. Jan. Zu dem Vorschlag der Sonderkommission in Paris sagt das „Berl. Tageblatt“: Die sogenannten Beschlüsse dieser Kommission verraten im Grund den gleichen Geist, der in den Vorschlägen des alberten Herrn Doumer zutage tritt. Da man in Paris ins Blaue hinein phantasiert, muß mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß Deutschland weder 6 Milliarden Goldmark, noch 3 Milliarden jährlich zahlen wird und zwar schon deshalb nicht, weil es solche Summen eben gar nicht bezahlen kann. Wir sind aber auch nur verpflichtet, wirklich verursachte Schäden zu ersetzen, und wir haben nicht die Pflicht, darüber hinaus ungezahlte Milliarden an Staaten zu zahlen, die trotz der ungeheuren Erwerbungen, die sie auf unsere Kosten an wertvollem Landbesitz, Kolonien, Schiffen und Dingen jeder Art gemacht haben, ihre Finanzen nicht in Ordnung bringen können und uns nach Wuchererart abzwängen wollen.

Neues vom Tage.

Aus dem besetzten Gebiet.

Mainz, 30. Jan. Die verbändlerische Rheinlands-Kommission hat befohlen: Falls laut Befehl der Militärbehörde verlangte Lieferungen von beweglichen und unbeweglichen Sachen, öffentlichem, behördlichem und Privatgut, wie Kojernen, Wohnhäuser, Gelände, Wohnungseinrichtungen, Transportmittel usw. binnen der von



der Militärbehörde angelegten Frist nicht ausführt sind, erfolgt ohne weiteres Verhängnis. Das dazu gehörige Personal hat sich in den Dienst der Militärbehörde zu stellen und macht sich bei Weigerung strafbar. Ausgaben, die durch die Beschlagnahme entstehen, hat die deutsche Regierung innerhalb kurzer Frist, längstens in drei Monaten, an die Militärbehörde abzuführen. Sollte dies nicht geschehen, so gibt die Verordnung der Militärbehörde das Recht, öffentliche Kassen zu beschlagnahmen. — Das soll „Friedenszustand“ sein!

Zu viel Kohlen.

Saarbrücken, 30. Jan. In dem Absatz der in französischen Verwaltung stehenden Gruben des Saargebietes ist eine solche Störung eingetreten, daß die Arbeitszeit vermindert werden muß. Mit Italien und der Schweiz sind Verhandlungen wegen größerer Kohlenlieferungen eingeleitet, auch nach Süddeutschland sollen Saarkohlen geliefert werden im Austausch gegen Ruhrkohlen.

Wirtschaftlicher Wochenüberblick.

Geldmarkt. Die deutsche Valuta steigt langsam weiter. Ihren höchsten Stand in dieser Woche hatte die Mark in Zürich am 27. Januar mit 11.25 Rappen. Am 28. Januar notierten 100 deutsche Mark in Zürich 11 (10.52) Rappen, in Amsterdam 5.17½ (4.95) Gulden, in Kopenhagen 9.40 (8.65) Kronen, in Stockholm 8.20 (7.75) Kronen, in Wien 1092 (1217) Kronen, in Prag 127.25 (123.75) Kronen, in London 2.14 (2.40) Schilling, in New York 1.78 (1.63) Dollar und in Paris 25 (24¼) Franken. In den Sägen auf dem innerdeutschen Geldmarkt hat sich nichts geändert. Der Reichsbankausweis zeigt eine kleine Entspannung.

Börse. Die allmähliche Erholung der deutschen Valuta hat die Unternehmungskraft an den deutschen Börsenplätzen stark herabgedrückt. Die ganze Woche über überwiegen die Verkäufe und waren die Kursrückgänge, zum Teil von beträchtlichem Umfang, an der Tagesordnung. Wieder einmal zeigte es sich, daß der weitüberwiegende Teil der Börsenprofite sich aus den Verlusten des deutschen Gesamtvermögens im Ausland zusammensetzt. Als am Donnerstag und Freitag Rückgänge im Devisenmarkt eintraten und die Valutabesserung auch nur zum Stillstand kam, setzte an der Börse alsbald wieder der Haufe an. Wie lange soll dieses Spiel so weiter gehen? Der Anlagemarkt erwies sich, wie immer bei dem Rückschlag in Spekulationsgeschäften, als ziemlich fest: Reichsanleihen 98, Kriegsanleihe 77 drei Viertel, 4proz. Württemberger anziehend auf 81.75.

Reichstag.

Berlin, 29. Jan.

Der Gesetzentwurf über die Meißener wird dem Wohnungsausschuß überwiesen.

Bei der 2. Beratung des Notats für Landwirtschaft und Ernährung forderte Abg. Dr. Herz (U.S.P.) eine Beschränkung der Dienstaufgaben. Die Frühbrüchprämie habe das Gegenteil dessen erreicht, was erwartet wurde. Die 12 Milliarden zur Herbeiführung einer Verbilligung des Brotgetreides seien eine Liebesgabe an die bayrischen und rheinischen Landwirte.

Berichterstatter Abg. Dr. Gluck (D.D.P.): Von einem Geschenk an die Agrarier kann keine Rede sein. Der Preis für ausländisches Getreide ist so hoch, daß wir bis April schon 5½ Milliarden Mark zahlen müssen, bis zur neuen Ernte 10 Milliarden. Der Ausschuß hat sich gegen Schweinemastverträge ausgesprochen. Die Bayern sollen ihre Schweine gegen Mais austauschen.

Abg. W. Lübke (D.R.P.): Die deutsche Landwirtschaft hat für das Jahr und den Kopf der Bevölkerung 50 Kilo Fleisch geliefert. Der Austausch von deutschem Brotgetreide gegen ausländische Futtermittel hätte schon viel früher begonnen werden müssen. Auch Hafer und Gerste muß ausgetauscht werden können. Durch die Durchsuchungen der landwirtschaftlichen Betriebe wird die Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft nicht gesteigert. Der Landwirtschaft darf eine gewisse Preissteigerung ihrer Erzeugnisse nicht verweigert werden, solange ihre Produktionsmittel so teuer sind. Der Ausgleichsfonds für Stickstoffdüngemittel sollte aufgelöst werden.

Abg. Duschke (D.P.): Der frühere Ernährungsminister Schmidt (S.) rühmte sich, die Brotpreise unter dem Erzeugerpreis gehalten zu haben. Das deutsche Volk ist dabei aber beinahe verhungert. Da die deutsche Ernte nicht gut ist, werden wir mindestens 2½ Millionen Tonnen Brotgetreide einführen müssen. Wir begrüßen es, daß Minister Heimes in erfreulichem Gegensatz zu seinem Vorgänger Schmidt rechtzeitig einkehrt und daß schon 1,8 Millionen Tonnen gekauft sind. Bei Schweinemastverträgen kommt nichts heraus. Das Brotgetreide läßt sich nur dann restlos erfassen, wenn den Landwirten Mais als Futtermittel gegeben wird, sonst müssen sie ihr Vieh verhungern lassen.

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.

75. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ich hielt einen Brief in der Hand mit der Mitteilung, daß mein süßes Kind einem Croupanfalle erlegen sei. Sie schwieg von der Erinnerung überwältigt. Sanft strich er über ihr blondes Haar. „Armes Kind — und immer allein!“ Mit feuchtem Auge sah sie zu ihm empor: „Ja, Wolf, allein! — Erlaß mir die Schilberung meines Schmerzes; mein Einziges in der Welt war mir genommen, und ich mußte sitzen und dir nicht klagen! — Seit ich das Kind habe, muß ich mich, Wolf, bin ich still und ergeben geworden; jede Sehnsucht nach Glück habe ich unterdrückt — die Stunden, wie vordem, in denen ich nach Liebe, nach Dir, — mich krank gefühlt — die kamen nicht wieder! Mein Leben war eingespart in einem kleinen schmalen Kasten draußen auf dem Friedhof.“ Sie faltete die schmalen Hände und neigte ergeben den Kopf. In ihrer Haltung prägte sich ein solcher Schmerz und eine solche rührende Ergebenheit aus, daß es ihn erschütterte.

„Mary, mein geliebtes Weib,“ jammerte er, „und ich habe nichts davon gewußt —“ er faßte ihre beiden Hände und drückte sie so krampfhaft, daß sie sie ihm mit einem leisen Wehruf entzog.

„Der Schluß ist kurz, mein Wolf,“ fuhr sie fort, „ich pflegte Kranke unter dem Namen Konvaleszenz —“ „deren Trost Du auch bist,“ schaltete er innig ein, — „bis ich durch Vermittlung meiner gütigen Freundin, Frau Doktor Walter, nach hier kam in die Privatambulanz des Doktor Hamann, dessen Frau eine Jugendfreundin von ihr ist. Doktor Kornelius verkehrt in dem Hause und hat mich in voriger Woche, einen seiner Patienten zu pflegen — es war Dein Haffo!“

„Und so fanden wir uns wieder,“ sagte er tief erschütterter.

Unerhörte Bedingungen.

Paris, 30. Jan. Als um halb 2 Uhr nachts die Sitzung des Entschädigungsausschusses geschlossen wurde, erklärte Briand den französischen Zeitungsvertretern: Wir sind einig, durchaus einig in allen Punkten. Die Konferenz wird ihre amtliche Anerkennung geben.

Der Ausschuß einigte sich auf die Kriegsentwädigung von 226 Milliarden mit den entsprechenden Zahlungen. Der Abzug für etwaige Vorauszahlungen wurde für die beiden ersten Jahre auf 8, für die beiden folgenden Jahre auf 6 und für den Rest auf 5 Prozent festgesetzt. Deutschland hat andererseits während der 42 Jahre auf seine Ausfuhr eine Steuer von 12 Prozent zu zahlen.

Als Sicherheit für die Zahlungen werden die deutschen Zölle unter der Aufsicht der Verbündeten verpfändet; die Zölle werden durch die Verbündeten neu festgesetzt bzw. erhöht ohne Rücksicht auf Maßnahmen, die von den Verbündeten sonst noch getroffen werden können, falls die getroffenen Bestimmungen „ungenügend“ sein sollten. Deutschland darf endlich ohne Ermächtigung der Wiederherstellungskommission keine Anleihen im Ausland machen.

Die Konferenz trat am Samstag vormittag 11 Uhr zu einer Vollversammlung zusammen, wobei auch über die Unterstützung Österreichs Beschluß gefaßt werden soll. Die Frage der Kohlenlieferungen Deutschlands wird dem Wiederherstellungsausschuß überwiesen, ebenso die Frage, welche Maßregeln zu ergreifen seien, wenn das Abkommen von Spa Ende dieses Monats abgelaufen sein wird. Die Sachverständigenkonferenz in Brüssel wird ihre Arbeiten demnächst wieder aufnehmen, um über die Ausführung des neuesten Pariser Uebereinkommens zu beschließen. Ende Februar werden sodann die Vertreter der verbündeten Regierungen mit den deutschen Ministern in London (statt in Genf) zusammenzutreffen, nachdem die Orientfrage für die gegenwärtige Konferenz, die am Dienstag geschlossen werden soll, geregelt sein wird.

Der Sieg Briands.

Was man befürchtet hatte, ist eingetroffen, oder vielmehr, es ist bei weitem übertroffen worden. Die ungeheuren Forderungen Frankreichs in der Kriegsentwädigung sind durchgedrungen und die Berechnung Doumergs ist noch um ein beträchtliches Stück überboten. Wo sind die „Einwendungen“ Lloyd Georges geblieben? Briand nach Schluss der Nachmittags, und das wird wohl auch richtig sein. Gegen diese „Einigkeit“ kann Lloyd George nicht mehr aufkommen und er wird die 50 Milliarden Goldmark, die auf den Anteil Englands an der Nachkriegsrente entfallen (22 Proz. von 226 Milliarden) eben wohl oder übel als „Gottesgeschenk“, wie ein Londoner Blatt den unerhofften Gewinn bezeichnet, annehmen müssen. Das einzige, was Lloyd George erreicht zu haben scheint, ist das, daß Frankreich auf die Befreiung deutscher Gebiete, besonders des Ruhrgebietes, verzichtete. Die Abhandlungsumme, die Deutschland für die Nichtverletzung britischer Interessen bezahlen muß, ist ungeheuer hoch. Unsere Pötte werden verändert, das Rollwollen hört überhaupt auf, eine deutsche Anwesenheit zu sein; die Fremden können aber untere Pötte verfügen wie sie wollen, sie erhöhen, oder wo es ihnen Ansehensinteressen dienen sollte, ebenso herunterziehen. Das steht in einem folgerichtigen Zusammenhang mit der weiteren Maßregel, daß wir für unsere eigene Ausfuhr eine Steuer von 12 Proz. an den Feindverband zu zahlen haben. Wenn das zusammen die deutsche Industrie nicht umbringt, dann ist dem Feindverband wirklich nicht mehr zu helfen.

Die Konferenz von Paris bedeutet für Deutschland eine Entrechtung und wirtschaftliche Abwärtswirkung, die brutalste Unterwerfung unter ein neues Diktat. Es wäre gefährlich, sich darüber mit dem Gedanken hinwegzutrosteln: 42 Jahre sind eine lange Zeit, da kann noch manches anders werden, und bezahlet werden wir die 226 Milliarden doch nicht, weil wir sie nicht bezahlen können.

„Vielleicht wäre es besser gewesen, wir hätten uns nicht wieder gesehen — wozu alle Wunden aufreißen!“

„Nein, nicht so, Mary — rede nicht so; es sollte so kommen! O, mein Märchen, gehöre mir wieder wie früher — lasse uns wieder glücklich mit einander sein. — Verlasse diesen Beruf, Du bist zu schade dazu —“ drängte er.

„— Und Deine Frau, Wolf?“

„Sie mag gehen,“ sagte er hart. „Ich habe es ihr mehr als einmal freigespielt!“

„Sie wird Dich niemals lassen; dazu liebt sie Dich zu sehr — die gibt Dich nicht frei!“ Da beugte er sich an ihre Ohr und tauchte seine schönen dunklen Augen tief in die ihren — und könntest Du Dich schließlich nicht darüber hinwegsetzen? Mary, wir haben auch ein Recht auf Glück!“ flüsterte er leidenschaftlich, indem er sie heiß umarmte.

Sie drängte ihn sanft von sich. „Geh, Wolf,“ sagte sie traurig und vorwurfsvoll, geh! Wenn Du keine Achtung mehr vor mir hast, mir das zu sagen, so ehre wenigstens das Gewand, das ich trage!“

„Märchen, hat er,“ „berzähle mir; ich bin ganz von Sinnen, seit ich Dich wieder habe — weiß nicht mehr, was Recht und Unrecht ist! — Fühlst Du denn nicht mit mir? O, Du bist so kalt, Mary, die Dual meiner Ehe ist nicht zu beschreiben! — Und nun Du hier — mir nahe und doch so unerreichbar! — Mary, noch einmal, hast Du den Mut, mit mir zu gehen? — Ich will alles lassen um Dich, Heimat, Beruf! — Wie ich Dich liebe, Mary, ward noch kein Weib geliebt! Du kannst machen mit mir, was Du willst — nur gehe mit mir — werde mein!“

Er lag zu ihren Füßen und umfaßte den schlanken Leib der Geliebten. Seine dunkeln Augen blickten, schienen zu ihr mit beredtem Ausdruck empor. Traurig und ernst sah sie ihn an, und traurig und ernst sagte sie:

„Den Mut dazu, Geliebter, den hätte ich wohl — denn ich habe nichts mehr zu verlieren! Aber Du —“

Es wird jedenfalls noch mancher bittere Tropfen aus unserem Leidenskelche getrunken werden müssen, mag es gehen, wie es will; der Kelch ist noch lange nicht leer. Wir haben wieder gesehen, daß Frankreich immer wieder triumphiert.

Württemberg.

Stuttgart, 30. Jan. (Vom Landtag.) Der Landtag hat einstimmig zwei Anträge angenommen, die die Erklärung des württ. Staatsministeriums bezüglich der Beamtenrechte billigt und sie auffordert, die Rechte und Interessen der württ. Beamten dem Reich gegenüber zu wahren; der Landtag ist damit einverstanden, daß die württ. Regierung das Recht der Ernennung der in den Landesdienst zurückgetretenen Verkehrsbeamten ausübt.

Die nächste Sitzung findet am Mittwoch, den 2. Februar, nachmittags 4 Uhr, statt.

Heilbronn, 30. Jan. (Quäkerfütterung.) Den Bemühungen des Oberbürgermeisters ist es gelungen, für die hiesige Stadt, Bödingen, Neckargartach und Sonthem bei der Zweigstelle der Quäkerkommission in Frankfurt eine Quäkerfütterung für Bedürftige zu vermitteln. Es sollen täglich 1000 Portionen ausgegeben werden. Neben Kindern sollen füllende Mütter berücksichtigt werden.

Bönnigheim, 30. Jan. (Unsinnsige Preise.) Hier wurden dieser Tage für ein 1½ Ar großes Krautgärtchen 3700 Mark bezahlt.

Waihingen a. G., 30. Jan. (Verurteilung.) Der Gutspächter Konstantin Sigle von Waihingen hatte 1919 und 1920 bei der Ernteflächenberechnung seine Erntefläche zu niedrig angegeben und demgemäß erheblich weniger Brotgetreide abgeliefert, als bei der Ernteernte betrug. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 14 Tagen Gefängnis und 18000 Mark Geldstrafe.

Utterwang, Orl. Waldsee, 30. Jan. (Neue Glocken.) An Stelle der drei im Krieg abgelieferten Glocken erhielt die hiesige Kirche zwei neue, gegossene aus der Gießerei Bacher in Kochendorf. Die Kosten mit 33000 Mark übernahmen zu einem Drittel die Kirchengemeinde, zu zwei Dritteln die Gemeinde.

Herdwangen i. Hoh., 30. Jan. (Einbruch.) In einem alleinstehenden Anwesen in Waldstreu drangen nachts sechs maskierte Männer ein und zwangen den Besitzer unter Vorhalten von Waffen, zur Herausgabe von 1500 Mark Bargeld, einer Damenuhr, zwei Eperlinge, 23 Pfund Butter und Fett, 30 Pfund Fleisch und anderem. Als Täter wurden ermittelt ein lediger Feilenhauer von Birkenau, ein Elektromonteur, ein Buchbinder, ein Metzger, ein Korbmacher, sämtliche wohnhaft Roushauz.

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 28. Jan.

In der heutigen Sitzung des Landtags wurde die Einzelberatung über die Anforderungen des Ministeriums des Innern zum 2. Nachtrag des Staatsvoranschlags zu Ende geführt. Der Haushaltsplan des Ministeriums wurde angenommen. Ein Antrag auf völlige Aufhebung der Zwangswirtschaft wurde abgelehnt, beschränkt ein Antrag auf Aufhebung der Landesbrennholzstelle und der Zwangsbewirtschaftung für Holz. Ein Antrag auf Aufhebung der Rationierung der Volksvertreter wurde angenommen. Endlich stimmte das Haus einem Antrag zu, das Verbot der Fußballwettspiele an höheren Feiertagen aufzuheben.

Nächste Sitzung: Dienstag, 1. Februar, Tagesordnung: Haushalt des Kabinettsministeriums.

Du weißt ja gar nicht, was Du sprichst — bedenke, wer Du bist! Was würdest Du alles aufgeben! Nein, nein, unterbrich mich nicht! — Du hast ein Kind, dem Du Rücksicht schuldig bist — dann, Wolf, wenn ich nun nicht mehr bin, was hast Du dann, — Sieh mich nicht so erschrocken an —“ und ganz leise fügte sie hinzu, „ich weiß es, Geliebter, ich fühle es, meine Jahre sind gezählt —“

Fest umklammerte er da ihren Leib und ein Schluchzen erschütterte seinen Körper; er vermochte nichts zu sagen; die Kehle war ihm wie zugeschnürt. Sie strich leise durch sein dunkles Haar, in dem schon so viele Silberfäden schimmerten. „Siehst Du, mein Wolf, ich muß es Dir sagen; wir müssen alles bedenken. Im vorigen Winter bin ich sehr krank gewesen; hatte mich überanstrengt; der Sommer brachte mir Heilung — aber jetzt fühle ich es wieder — ich habe Sehnsucht nach Ruhe — ich bin so müde, ich möchte schlafen — schlafen — nicht wahr, nun gehst Du auch und läßt mich schlafen; es ist lange Mitternacht vorüber, Haffo schlummert so süß; er braucht mich jetzt nicht. — Wir haben uns ausgesprochen; das hat mich doch befreit. — Sei gut, sei ruhig, mein Geliebter, es kann doch nun einmal nicht sein! Laß uns tragen, was uns auferlegt ist,“ redete sie beruhigend dem Fassungslosen zu — „und jetzt versprich mir, Wolf, daß Du mich nicht suchst; meide mich — die Aufregungen schaden nur.“ Er erhob sich, nahm ihren Kopf in seine beiden Hände und blickte lange in ihr süßes Gesicht. „Nein, ich kann Dich nicht lassen,“ flüsterte er, „ich kann es nicht mehr! Du sollst mein Weib werden, ich setze es durch! Dann wirst Du auch gesund — Dir hat nur der Sonnenschein gefehlt, arme, zarte Blume! Nun lässe mich noch einmal; dann will ich gehen!“ Sie legte die Arme um seinen Hals; er drückte sie fest an sich, und mit einem langen innigen Kusse schieden sie.

(Fortsetzung folgt.)

Baden.

Manheim, 28. Jan. Eine größere Anzahl norddeutscher Zimmerleute mit ihrer zünftigen Kleidung sowie eine Gruppe Italiener sind hier angekommen und nach Ludwigsbafen gewandert, wo sie wahrscheinlich an den Kasernenbauten für die Besatzungstruppen Beschäftigung finden werden. Die norddeutschen Arbeiter waren vorher in Trier und Köln beschäftigt.

Manheim, 28. Jan. Seit Ende September war der 17 Jahre alte Sohn eines im besetzten Gebiet wohnenden Beamten trotz aller Nachforschungen der Eltern spurlos verschwunden. Jetzt erhielten diese eine Postkarte folgenden Inhalts: „Herzliche Weihnachtsgrüße aus Moskau sendet Euch Euer verlorener Sohn.“ Dann folgt Name und genaue Angabe des Truppteils der Fremdenlegion. Unterschrieben ist die Postkarte mit „Die Neue kam zu spät.“ Diese Worte mögen allen denen zur Warnung dienen, die sich zur Fremdenlegion anwerben lassen wollen.

Seit 11. Januar wird der 16 Jahre alte Kaufmannslehrling Julius Rosenfeld, der sich von seiner elterlichen Wohnung entfernt hatte, vermisst.

Heidelberg, 28. Jan. Der Bürgerausschuß tagte gestern nochmals, um über die Anschaffung eines kleineren städtischen Sägewerks zu beraten, wie es in Baden bereits die Städte Pforzheim, Baden-Baden und Freiburg besitzen. Die Vorlage, die 200 000 M. forderte, wurde mit 58 gegen 49 Stimmen angenommen.

Kastatt, 28. Jan. Das „Kastatter Tagblatt“ schreibt: Bezüglich der Regelung des mittelbairischen Grenzverkehrs stellt Frankreich das Verlangen, daß die in Wintersdorf, als dem zukünftigen Zollbahnhof, geplanten Ausschüttungen und Erweiterungen um etwa das Dreifache vergrößert werden. Daraufhin sind die ganzen Erweiterungsarbeiten in Wintersdorf ins Stocken geraten. Neue Pläne müssen erst wieder ausgearbeitet werden. Wenn sich die französische Regierung nicht damit einverstanden erklärt, daß der jetzt mögliche Verkehr vorläufig einmal aufgenommen wird, unbeschadet aller weiteren Pläne, dann ist die Eröffnung des Verkehrs noch weit hinausgeschoben.

Kehl, 28. Jan. Zur Unterbringung der Beamten des Finanzamts hat die Reichsfinanzverwaltung von der Stadt ein 14- und ein 15-Familienhaus für 1262 000 Mark erworben. Auch die Eisenbahn- und Postverwaltung beteiligten sich sehr lebhaft an der Unterbringung der Beamten.

Bonnendorf i. Schw., 28. Jan. Wie verlautet, ist das an der Schlucht belegene Bad Bruchhaus von einer Vereinigung von Krankenkassen als Erholungsheim in Aussicht genommen.

schon eine kräftige Wirkung zu entfalten. Es zeigt sich dann die Erschlaffung der Pflanzenwelt: die stäubenden Blütenläppen der Haselstaude, die rötlichen Blüten des Seidelbarts und die Schneeglöckchen. Einzelnen Tagen schreibt der Volksmund viele heimliche Schöpferkräfte zu: Lichtmeh (2. Febr.) hell und klar, gibt ein gutes Korn- und Bienenjahr. Die heilige Dorothee (6.) ratet gern im Schnee. St. Petri Stuhlfreier (22.) kalt und vierzehn Tage alt. Mattheis (24.) brüht Eis; hat er kein, so macht er eins.

— **Erhebung der Anzeigensteuer.** Die Festsetzung des Steuerabschnitts für die Anzeigensteuer bei Zeitungen und Zeitschriften auf ein Kalenderjahr wurde in den beteiligten Kreisen lebhaft beanstandet. Der Reichsfinanzhof kommt nun in einem Gutachten zu dem Ergebnis, daß die Staffelung des § 27 des Umsatzsteuergesetzes sich nur auf ein volles Jahr beziehen könnte und daher die erwähnten Bestimmungen zu Recht bestehen.

— **Neue Preise für Saatgut.** Das Reichsernährungsministerium hat neue Höchstpreise für Saatgut festgelegt, soweit es sich um Sommergetreide handelt. Danach betragen die Preise für Weizen, Spelz usw. für 1. Ausfaat 3100 M., für 2. Ausfaat 2900 M., für 3. Ausfaat 2700 M.; für Roggen 1. Ausfaat 2950 M., für 2. Ausfaat 2750 M., für 3. Ausfaat 2550 M.; für Gerste und Hafer 1. Ausfaat 2900 M., für 2. Ausfaat 2700 M., für 3. Ausfaat 2500 M. pro Tonne. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

— **In der Heimat.** Mit dem Dampfer „Mary Lehone“ trafen in Hamburg 80 Gefangene aus Turkestan ein, die sich unter den größten Mähen und Entbehrungen über Persien und Afghanistan zu Fuß nach Indien durchgeschlagen haben, wo sie von einem englischen Dampfer aufgenommen wurden.

— **Deutsche Kinder nach Italien.** Der Papst hat anlässlich der dem deutschen Kinderhilfskomitee wiederum gewährten Spende von 200 000 Lire den Wunsch ausgesprochen, daß künftig mit Rücksicht auf die Vorkaufsschwierigkeiten möglichst viel deutsche Kinder statt in der Schweiz an geeigneten Orten Italiens zur Pflege untergebracht werden möchten.

— **Mahnahmen gegen die Verbreitung der Tierseuchen.** Die würt. Oberämter werden künftig bei Ausbruch der Maul- und Klauenseuche die in Betracht kommenden Bahnstationen benachrichtigen, welche Ortlichkeiten in das Beobachtungsgebiet einbezogen sind. Die Stationen dürfen ohne den Nachweis der Ausfuhrerlaubnis des Oberamts keine Wagenbestellungen für Vieh aus dem Beobachtungsgebiet annehmen.

— **Die Auswüchse des Plakatwesens.** Der preussischen Landesversammlung ist ein Zentrumsantrag zugegangen, der von allen Parteien einschließlich der Unabhängigen unterstützt wird. Danach soll die Reichsregierung gesetzliche Bestimmungen schaffen zur Bekämpfung der die Sittlichkeit des Volkes, besonders der Jugend gefährdenden Auswüchse auf dem Gebiet des Plakatwesens an den Anschlagtafeln, in Fensterauslagen, Kinovorstellungen, im Kabarett- und gesamten Schaustellungsweisen usw.

— **Bier aus Reisabfall.** Dem Reichsrat ist ein Gesekentwurf vorgelegt worden, wonach zur Bereitung von Bier bis zum 30. September 1921 außer den bisher vorgesehenen Rohstoffen zur menschlichen Ernährung nicht geeigneter Reisabfall, sowie geschälter Mais in Gestalt von Grieß als Zuzugstoffe verwendet werden dürfen. Der von den Brauereien zur Bierherstellung bezogene Reisabfall und Maisgrieß ist auf das Malzkontingent anzurechnen.

ep. **Aus Avignon.** Dem „Deutschen Studentenbündel“, der unsere Gefangenen in Avignon zu Weihnachten mit Grüssen und Gaben erfreut hat, ist aus dem dortigen Zuchthaus folgender Dank zugegangen: „Ihre lieben Wünsche haben uns recht wohl getan, und durch die Liebe und Treue, die uns aus allen Gegenden Deutschlands bewiesen wurde, war es uns möglich, nicht nur eine würdige, sondern auch eine in materieller Hinsicht schöne Feier zu veranstalten.“

Bermischtes.

Schwerer Verdacht. Der Abg. Rechtsanwalt Dr. Hiller in München wird beschuldigt, von 135 000 Mark anvertrauten Geldern 35 000 Mark unterschlagen zu haben. Der Landtag hat gegen die Stimmen der Unabhängigen die Zustimmung zur Strafverfolgung gegeben.

Fünflügelige Waggonen nach Holland verschoben. Die Berliner Polizei ist großen Schwierigkeiten mit Düngeleisern, Kalk und Stalkstoff, über die holländische Grenze auf die Spur gekommen. Es wurden etwa dreißig Personen verhaftet. Welchen Umfang die Grenzschmuggelungen angenommen haben, geht daraus hervor, daß augenblicklich in Maastricht dreißig Eisenbahnwaggonen Chloralkali und zwanzig Waggonen Phosphat angeboten werden, die über die holländische Grenze geschmuggelt worden sind. Dies war nur dadurch möglich, daß mit Hilfe ungetreuer Eisenbahn- und Zollbeamten die Düngeleisereisen der deutschen Grenzstationen passieren konnten. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden. Im übrigen bedienen sich die Schieber, die mit belgischen Offizieren in Verbindung stehen, Hintermänner, die beim Kommissar für die Ein- und Ausfuhr in Berlin für Ausfuhrbewilligungen zu verschaffen wußten. So wurde vor kurzem bei der Kölner Firma Munk, Schwarzschild & Co. Hausdurchsuchungen abgehalten. Man fand in den Büchern einen Posten von 350 000 Mark für Erlangung von Ausfuhrbewilligungen (Verrechnungen?). Daraufhin wurde der Berliner Vertreter der Firma in Haft genommen. Das Material war so besetzt, daß die Behörde es ablehnte, den Festgenommenen auf freien Fuß zu setzen. Um die Schieberungen einzuschränken, ist jetzt an der holländischen Grenze ein Automaten-Kontrolldienst eingerichtet worden.

Ueber eine Milliarde Spareinlagen bei der Berliner Sparkasse. Eine gewaltige Zunahme der Spareinlagen ist bei der Berliner Sparkasse festzustellen. Nach Aufzeichnung von 20 Millionen Mark im Jahre 1919 belaufen sich die Spareinlagen auf rund 1 Milliarde 93 Millionen Mark; gegen das Vorjahr mit 928 Millionen Mark ergibt sich eine Zunahme von 165 Millionen Mark. Diese Zunahme ist in neun Monaten erzielt.

100 Prozent Dividende. Die Flensburger Dampfschiffahrtsgesellschaft von 1889 in Flensburg schlägt für das vergangene Geschäftsjahr auf das erhöhte Aktienkapital 100 Prozent Dividende vor, gegen 20 Prozent im Vorjahr.

ep. **Kerze für den Kampf des heimenden Lebens.** Eine große Versammlung in Hamburg hat sich rückhaltlos dafür ausgesprochen, daß die Paragraphen des Strafgesetzbuchs, die das heimende Leben schützen, in ihrer bisherigen Fassung beibehalten werden müssen. Es wurde gefordert, daß die Namen gewissenloser Standesgenossen, die sich zu geschwändigen Handlungen gegen das heimende Leben hergeben, an den Pranger gestellt werden.

Wettbewerb mit den Feinden. Im Wettbewerb um die Pflanzung von Lokomotiven und Tendern an die spanische Eisenbahnverwaltung wurden nach Madrid überlieferten Blättern bloß deutsche und belgische Angebote berücksichtigt. Die amerikanischen, französischen und englischen Angebote fanden wegen der hohen Preise und langen Lieferungsfristen keine Berücksichtigung.

Raub. Eine Räuberbande überfiel die Geschäftsräume der Kohlenwerke in Klein-Räfien (Nahall). Die Beamten wurden festgebunden und der sich nur Wehr leistende Kassier mit Gummiknüppeln niedergeschlagen. Dann raubte die Bande 250 000 Mark aus der Kasse.

Zwei Kerle überfielen mittags den Direktor Lehmann vom „Wintergarten“ in Nürnberg, schlugen ihn nieder und raubten 60 000 Mark. Einer der Verbrecher, der 40 000 Mark bei sich trug, wurde festgenommen.

Wann sollen wir essen?

Fressende Tiere essen, wenn sie Hunger haben. Der stoffliche Mensch aber ist durch die Lebensbedingungen und Arbeitsformen der höheren Kultur gezwungen, den rückhaltlosen Befriedigung seines Appetits gewisse Schranken aufzuerlegen. Missionare erzählen, daß ihre afrikanischen Schützlinge, wenn unter ihnen täglich eine Menge Reis verteilt wird, die ganze ihnen für den Tag zustehende Ration auf einmal aufessen. Nachdem sie sich so den Bauch vollgestopft haben, verbringen sie dann den Rest des Tages mit Verdauen, mit tiefem Schlaf oder im dumpfen Hinträumen. Teilt man diesen Naturkindern ihre Tagesration in drei verschiedene Mahlzeiten ein und läßt sie nur in regelmäßigen Abständen essen, dann sind sie viel lebendiger, tätiger und gesünder. Aus diesem Beispiel sieht man schon, daß wir Kulturmenschen mit der einfachen Stillung des Hungergefühls nicht weit kommen würden. Es bedarf daher einer sinnvollen Regelung der Tageszeiten, an denen wir essen, und es entsteht manche Krankheit, manche unnötige Hemmung der Arbeitsfähigkeit, weil diese Frage vielfach vernachlässigt wird. Der bekannte englische Nahrungsphysiologe Walter M. Gulligan gibt einige beachtenswerte Ratschläge, wann wir essen sollen. Für den Geschäftsmann und alle, die nicht im Freien arbeiten, ist die beste Zeit für das Hauptmahl nach der Tagesarbeit. Ein Arbeitermann oder Straßenarbeiter braucht ein kräftigeres Frühstück als ein Bürobeamter. Die erste Mahlzeit wird meist zu häufig eingenommen, und daraus entspringen manche Verdauungsstörungen. Das erste Frühstück sollte eine behagliche Mahlzeit sein, wie überhaupt eine gewisse Ruhe nach dem Essen gesundheitlich wertvoll ist. Die alte Sitte des Tischgebets nach dem Essen hat daher auch ihre gesundheitliche Begründung, indem sie die Familie noch etwas länger beisammen hält. Für den Geschäftsmann, der nachher weiter arbeiten muß, sollte das Mahl in der Mitte des Tags leicht sein und etwa 4½ Stunden nach dem Frühstück genommen werden. Frauen, die im Berufsleben stehen, sindgen auch in dieser Hinsicht am meisten, indem sie sich zum Mittagessen zu wenig Zeit nehmen. Man sollte auf das Mittagessen eine volle Stunde rechnen. Der Kellnerarbeiter, der nach dem Mittagessen seine Tätigkeit wieder aufnehmen muß, wird dadurch in seiner Verdauung gehemmt, denn er braucht das Blut im Gehirn, das er sonst für die Verarbeitung der Speisen verwenden könnte. Der Nachmittagskaffee oder Tee sollte nicht als eine Mahlzeit sondern nur als eine anregende Erfrischung betrachtet werden. Für den modernen Berufsmenschen, der den Tag über arbeiten muß, soll die Hauptmahlzeit am Abend liegen, und sie soll eingenommen werden 3 Stunden bevor man zu Bett geht. Wenn man sich zu dieser Hauptmahlzeit niederlegt, so soll man alle geschäftlichen Dinge vergeffen, und die Unterhaltung darf sich nur mit leichten und angenehmen Dingen beschäftigen.

Deutsches Vaterlandslied. *)

Welle: „Stehmt herbei, ihr Böhmermannen“ von Johann Peters.
Segne Gott, das Volk, die Primat,
Schirm' das heil'ge Vaterland!
Eind wir einig, treue Brüder,
Ewig hat das Reich Bestand!
Deutschland wird nie untergehen —
Seines Volkes Kern ist gut —
!:! Deutschland muß aus neu' ersehen
Um der edlen Helden Blut! !:!

Hort der Freiheit, Stern und Hoffnung,
Heißgeistes Vaterland!
Ewig bleibt in deutscher Treue
Unser Herz dir zugewandt!
Bruderliebe, Recht und Freiheit
Seien unser Lozungswort!
!:! Stark in Einigkeit und Treue,
Blähe, Deutschland, fort und fort! !:!

*) **Begleitwort zum Lied.** Dieses Lied wurde, inzwischen noch verbessert, in der Deutschen Nationalversammlung zu Weimar von dem Präsidenten, dem jetzigen Reichskanzler Fehrenbach, und in der Badischen vom Präsidenten Dr. Koop an die Mitglieder verteilt und vom Minister Dr. Hans Thoma als „ein echter deutscher Song, der sich durchsetzen möge“, bezeichnet. Als Vorläufer des obigen Liedes wurden genannt: es hat nur 2 Strophen, kann also leicht behalten werden. Es rreißt den Volkston, greift beim Singen aus Herz und erregt Begierde für unser Heiliges, das Vaterland.



Die Sonne leuchtet über der Stadt... Wir alle kennen die bis zu einem Teil ungelöste Frage, ob Tuberkulose und die damit zusammenhängenden Krankheiten durch die eheliche Verbindung auf die der Ehe entprossenen Kinder übertragen werden, diese also schon von vortühreim den Todeskeim für ihr Leben in sich tragen und sich durch Jahre hindurch quälen müssen, um schließlich vor dem Kampf ums Leben doch die Waffen strecken zu müssen. Dieses Problem legt Sofie Charlotte v. Sell in dem eben bei J. F. Steinkopf-Stuttgart in 3. Auflage erschienenen Buche „Die Sonne leuchtet über der Stadt“ zu Grunde. Durch das ganze Buch geht in spannender, aber in jedem Wort vornehmer Erzählung eine solch erschütternde Tragik, daß es seinen Zweck, einmal, junge Leute vor unüberlegten Schritten zu bewahren und zum anderen, vor Verbindung mit unheilbaren Kranken zu warnen, erfüllen wird.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 31. Jan.

Ev. Volksbund. Ueber Notwendigkeit und Art der Arbeit des Ev. Volksbundes sprach am Donnerstag Abend in einer gutbesuchten Gemeindeversammlung Dr. Lemp aus Stuttgart. Im „Kampf um die Seele unseres Volkes“ will diese Vereinigung evangelischer Männer und Frauen die Sache christlichen Glaubens und christlich-sittlichen Lebensführung wirksam vertreten. Durch geeignete Flug-schriften und Vorträge sollen unsicher gewordene geklärt und gefestigt und der Zerstörungsarbeit der Gegner eine kräftige Abwehr entgegengesetzt werden. Ein besonders wertvolles Mittel zur Stärkung des christlichen Einflusses im öffentlichen Leben ist der sorgfältig eingerichtete Pressedienst des Bundes, dessen Arbeit von vielen und angesehenen Zeitungen des Landes gerne benützt wird. Die Ortsgruppen sollen vor allem zur Bereicherung und Kräftigung des Lebens in den einzelnen Gemeinden beitragen. Die Gemeindeglieder sollen einander näher kommen und da oder dort auch zur tätigen Mitarbeit erzo-gen und herangezogen werden. Die Schlichten und doch packenden Ausführungen des Redners verfehlten ihre Wirkung nicht. Es konnte auch hier eine Ortsgruppe des Ev. Volksbundes gegründet werden, der schon an diesem Abend eine stattliche Anzahl der Zuhörer als Mitglieder beitraten.

Wildbad. Am kommenden Sonntag wird in der Turnhalle eine Wohltätigkeitsveranstaltung zu Gunsten notleidender Kinder stattfinden. Dem Arbeitsausschuß, der kein Opfer an Zeit und Mühe scheute, ist es gelungen, ein ganz ausgezeichnetes, abwechslungsreiches Programm auszuarbeiten, bei dem ausschließlich hiesige Kinder aus allen Schichten der Bevölkerung mit-

wirken. Im Mittelpunkt desselben steht die große Pantomime „Die Puppenfee“, die unter bewährter Leitung trefflich einstudiert worden ist. Einen köstlichen Anblick gewähren die Kinder, die als Puppen im Laden ausgestellt sind und dem faulstüchtigen Publikum in ihren drolligen Kunststückchen vorgeführt werden. Reizend und präzis sind die verschiedenen Tänze. Ueberaus geheimnisvoll ist der Spud in der Geisterstunde, und trefflich sind auch die übrigen Figuren, wie z. B. der steife Engländer, die dralle Bauernfamilie usw. gezeichnet und dargestellt. Daneben werden lebende Bilder aus deutschen Märchen, andeere interessante Gruppierungen, humoristische Vorträge und Szenen, sowie mehrstimmige Chöre der Schulfugend zur Unterhaltung beitragen. Kurzum, die Veranstaltung verdient wegen ihrer Eigenart und im Hinblick auf den edlen Zweck dem sie dient, unser besonderes Interesse. Möge ihr dieses von seiten der Einwohnerschaft Wildbads und der Umgebung durch recht zahlreichen Besuch befundet werden!

— **Fußball.** F. V. Wildbad weilte gestern im vorletzten Verbandsweitspiel in Bilsingen als Gast. Nachdem sich Wildbads 2. Mannschaft, trotz der dauernden Ueberlegenheit, die nur von der unentschlossenen Sturmmitte nicht voll ausgenützt wurde, mit 0:2 Toren als geschlagen bekennen mußte, betraten die beiden 1. Mannsch. mit dem Anspiff des Unparteiischen (W. f. R. Pforzh.) entwickelt sich ein schönes Spiel, das zeitweise im Zeichen der Ueberlegenheit Wildbads steht. Ein kurzes Hinundher, Angriffe auf B. Heiligum, Kopfball des 1. B. und nur infolge seiner Länge kann der Torwart der Einheimischen ein Eigentor verhüten. Bei einem Vorstoß B. muß W. Torwächter einen Flankenschuß passieren lassen. Gleich nach Anspiel erhält Wildbads Linksinnen (der seit-

bew. Bert.) den Ball, ein scharfer Schuß und der Ball entgleitet dem Torwart ins Tor. 1:1. Im weiteren Verlauf erhält N. A. den Ball, kurzer Lauf, präzise Flanke und schon jagt wiederum der Halbl. den Ball mit Wucht über den liegenden Torwart ins Netz. Mit diesem Resultat gehts in die Pause. Nach Halbzeit machte sich eine leichte Unsicherheit der Wildb. Hintermannschaft bemerkbar. Wildbads Torwart rettet in der Folge durch Kopfball, muß aber dann infolge der sich hierbei zugeg. Berl. einen Ball, aus dem Gedränge geschossen, passieren lassen. Bilsingen ringt nun um die Führung. Doch auch Wildbads Innen-trio schafft unermüdet und setzt dem B. Torhüter so zu, daß dieser aus seinem bisherigen „Ich“-Bewußtsein aufgerüttelt und unsicher wird. Dann gelingt es Bilsingen, durch Schrägschuß die Führung zu übernehmen. Alles glaubt an einen Sieg von B., denn Wildbad läßt nach. Da überrascht der H. N. wenige Min. vor Schluß den B. Torhüter durch Fernschuß in die rechte Ecke, so das Resultat 3:3 stellend. Und mit diesem Resultat endete der an spannenden Momenten reiche Kampf. Die nachfolgenden Flegelien einiger Bilsinger Spieler wollen auf den Verlust eines so notwendigen Punktes zurückgeführt werden, haben aber wieder gezeigt, daß Wildbad in puncto Ruhe und Spieler-Disziplin einen besseren Platz in der Tabelle der Vereine der C-Klasse belegt, als er nach Punktzahl innehat. H. S.

Sommersprossen — weg!

Leidensgefährten teile unentgeltlich mit, auf welche einfache Weise ich meine Sommersprossen gänzlich beseitigte.

Frau Elisabeth Ehrlich, Frankfurt a. M., 333a, Schließfach 47

Kartoffel-Verkauf.

In der Wilhelmsschule wird am Dienstag, den 1. Febr. der Rest von etwa 60 Zentner Kartoffeln abgegeben. Die faulen sind davon ausgelesen. Voraussichtlich letzter Verkauf.

Stadt. Lebensmittelamt Wildbad.

Dem hiesigen Landjäger Ebert, dem wir zum größten Teil die Wiedererlangung unserer beiden uns gestohlenen Pferde verdanken, auch andern Beamten und Personen, die uns behilflich waren, sprechen wir unseren

besten Dank

aus.

Familie Friedrich Schraffl
z. „Auerhahnen“ in Christphshof.

100 Mk. Belohnung

demjenigen, der mir die Person nennt, die das freche, ver-logene, unverschämte Geschwätz verbreitet, ich hätte mich an dem Pferde- und Ziegen-diebstahl in Wildbad und Christophshof beteiligt, damit ich solche gerichtlich belangen kann.

Johannes Schlecht, Schuhmachermstr., Reuweiler.

Die im „Graf Eberhard“ stehenden Möbel werden einzeln — nur im Laufe dieser Woche! — verkauft. Wohnung Reformschule.

Neue Schuhwarenpreise!

Herrenstiefel (Marke Salamander)	197.—	Mk.
Damenstiefel (Rahmenarbeit Salamander)	168.—	Mk.
Damenschuhe für Sonntag	150.—	Mk.
Männerhakenstiefel beschlagen	160.—	Mk.
Männerhakenstiefel beschlagen, m. Schlußzunge	175.—	Mk.
Männerlaschenschuhe beschlagen	155.—	Mk.
Knabenhakenstiefel beschl. 36/39 aus Rindled.	160.—	Mk.
Frauenstiefel beschlagen 36/42	160.—	Mk.
Knabenstiefel beschlagen 31/35	100.—	Mk.
Knabenstiefel beschlagen 27/30	80.—	Mk.

Kinderstiefel, sowie alle anderen Artikel, welche nicht angeführt sind, zu billigsten Tagespreisen.

Hermann Lutz.

Felle! für Leder wie Pelz-Fabrikation

kauft zu den allerhöchsten Tagespreisen

Erich Maischhofer,
moderne Tierausstopperei.

Lindenstr. 52 Pforzheim Telephone 1501

Fußball-Verein Wildbad

verein. Fußball- und Sport-Verein.

Dienstag abend 8 Uhr Spieler-Sitzung

im Ratskeller.

Der Vorstand.

Neu eingetroffen!

Getrocknete Plochina-Zwetschgen in 1 Pfund-Paket 7 Mk. in Grossmanns Delikatessengesch.

Evang. Kirchenchor

Seute abend 8 Uhr

Singstunde.

Eine Büchs-Flinte

samt Munition, sehr gut erhalten, hat zu verkaufen.

Chr. Zündel, v. Bahnhof, Calmbach.

Gelucht

ein Mädchen oder Fräulein als Friseurmodell für zwei Stunden pro Tag, (für zwei Stunden 4 Mark) womöglich nachmittags.

Anmeldung erbeten bei
Georg Ruthmann,
König-Karlstr.

Frauen

finden bei mir bei Ausbleiben der monatlichen Regel Hilfe und Rettung.

Bestellen Sie meine von lang-jährigen Fachleuten hergestellten erstklassigen auch in den hartnäckigsten Fällen

sicher

wirkenden Präparate. Verzagen Sie nicht, denn durch meine Mittel werden auch Sie den Erfolg erzielen u. schnten wied. froh und glücklich werden. In 1-2 Tagen völli-g schmerzlos. Unschädlich. Ohne Beunruhigung. schriftl. Garantie beilieg. sonst Geld zurück. Teilen Sie mit, wie lange Sie zu klagen haben. Diskreter Versand.

Fr. A. Lemke, Hamburg,
Grindelallee 149.

Erhalte täglich Dankseriben, welche die Wirksamkeit meiner Mittel bestätigen. Frau W. aus H. schreibt: Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, denn durch Ihre Güte und Ihre segenspendenden Mittel bin ich wieder von aller Last und Sorgen befreit. Bedauernswert sind die Frauen, welche Ihre Präparate nicht erprobt haben.

Herren

Stärke-Wäsche liefert in 8-10 Tagen
Grosswäscherei
Schorpp.

Annahmestelle:
Witwo Volz
Wildbad
Wilhelmstr. 91.

Im Februar und März finden Beratungen u. mikroskopische Haaruntersuchungen über Haarwuchs-Störungen täglich von 10-12 Uhr vormittags und 3-6 Uhr nachmittags statt. Sonn- und Feiertags geschlossen. - Besuchsanzeige erwünscht.



Meine unübertroffenen Haarpflegemittel Brennessel-Haarinktur und Schuppen-Pomade „Nianzol“ sind jederzeit im Institut zu haben. Versand meiner Prospekte, sowie schriftl. Beantwortung von Anfragen über Haarpflege von der Wiege bis ins Alter gegen Retourmarke.

ig. Schue der, Stuttgart, Gymnas umstraße 21 1, 1. St., Telephon 570.

Haarpflegespezialist und Haarheilkundiger, Besitzer und Leiter des 1. Württembergischen Naturheilanstalts zur für Haar- und Bartwuchsstörungen sowie für Haar- und Bartpflege.

Citacila Ein herrlicher Tabak!

Garantiert rein überseeischer Rauch-Tabak 100 Gr.-Paket nur noch 7 Mk



Befriedigt den vorwöhntesten Raucher!

In jedem Geschäft zu verlangen.

A. Lindauer, Stuttgart Dannecker-Strasse 25.

Selles, heizbares, möbliert oder unmöbliertes

Zimmer,

im Zentrum der Stadt, zu mieten gesucht.

Wo, sagt die Tagblatt-geschäftsstelle.

Alle Musik-Instrumente für Haus und Orchester von den einfachsten Schüler- bis zu den feinsten Künstler-Instrumenten, alles Zubehör, Saiten usw. empfiehlt in reichster Auswahl

Musik-Haus Curth, Großhandel und Einzelverkauf Pforzheim, Leopoldstr. 17 (Arkaden, Niedlich-Hofbrücke).

Drucksachen

aller Art, in jeder Ausführung, ein- und mehrfarbig, liefert rasch die

Druckerei Wildbader Tagblatt.

